

111 GRÜNDE, DIE VIENNA CAPITALS ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an
den großartigsten
Eishockeyclub
der Welt

Alexander Pucher & Daniel Fehringer

Mit persönlichen
Beiträgen von Rafael
Rotter, Bobby Wren,
Philippe Lakos und
vielen mehr



SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

Alexander Pucher & Daniel Fehringer

111 GRÜNDE, DIE VIENNA CAPITALS ZU LIEBEN

*Eine Liebeserklärung an den
großartigsten Eishockeyclub der Welt*

*Mit persönlichen Beiträgen von Rafael Rotter,
Bobby Wren, Philippe Lakos und vielen mehr*



SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

EINE HERZENSANGELEGENHEIT – VORWORT 8

1. DER VEREIN, DIE STADT UND UNSER ZUHAUSE 11

Weil wir mit gutem Stil nachhaltig erfolgreich wurden • Weil es meine Motivation war, etwas ganz Neues aufzubauen • Weil Wien schon lange vor den Caps eine Eishockeyhochburg war • Weil Gelb und Schwarz die schönsten Vereinsfarben sind • Weil die Caps mit Wien einen echten Standortvorteil haben • Weil man als Hauptstadtclub immer ganz Österreich gegen sich hat • Weil sich die Caps auch gegen Massensportarten durchsetzen können

2. UNSERE HEIMSTÄTTE 29

Weil die Albert-Schultz-Halle unser Zuhause ist • Weil wir die beste Halle mit dem besten Auswärtssektor der EBEL haben • Weil wir die schönste Nord-Tribüne haben • Weil wir die schönste Ost-Tribüne haben • Weil wir die schönste Süd-Tribüne haben • Weil wir die schönste West-Tribüne haben • Weil man in der EBEL nur die Vienna Capitals mit der U-Bahn erreichen kann

3. ANEKDOTEN AUS DER CAPS-GESCHICHTE 43

Weil wir die Bundeshauptstadt wieder auf die österreichische Hockeylandkarte zurückbrachten • Weil schon das allererste Spiel der Capitals alles zu bieten hatte, was Eishockey ausmacht • Weil wir vom ersten, ganz bestimmt aber vom zweiten, Spieltag an ganz oben mitspielten • Weil die Caps innerhalb einer Woche an zwei Spielabbrüchen beteiligt waren • Weil die Caps in ihrer schlechtesten Saison immerhin Fünfter wurden • Weil wir nicht erst 2016, sondern schon 2004 eine Supermannschaft hatten • Weil man in einem Jahr gegen Israel gewann, Setzinger sieben Punkte in einem Spiel machte und der Salzburg-Fluch begann • Weil auch die besten Statistiken wieder einmal nur das Halbfinale zur Folge hatten • Weil wir in einem Jahr schon mal Platz für sechs Goalies im Kader machen • Weil die Caps an der Kippe standen und seither auf Beine und Steine bauen • Weil wir aus Rückschlägen nur stärker werden • Weil wir manchmal (zu) emotional sind

4. VIENNA CAPITALS – MEHR ALS NUR EIN VEREIN 67

Weil die Caps immer Meister werden wollen • Weil die Rückennummern der Caps uns in unseren Alltag verfolgen • Weil die Vienna Capitals ein wahres soziales Netzwerk sind • Weil Capitano mehr als nur ein Kuscheltier ist • Weil ich nie mehr vergessen werde, dass ein Mundschutz bei Hitze schmilzt • Weil das erste Spiel nach dem Sommer immer wieder etwas Besonderes ist • Weil es phasenweise wirklich Spaß macht, mit den Vienna Capitals zu arbeiten • Weil die Vienna Capitals sehr viel zu geben haben • Weil Dienstagabendspiele im November gegen Tabellennachzügler das Beste sind • Weil ich an der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft der Caps mitarbeiten darf • Weil der Aberglaube auch bei den Vienna Capitals eine große Rolle spielt • Weil hoffentlich irgendwann wieder ein Spieler mit dem Nachnamen Ofner und der Trikotnummer 47 bei uns spielt

5. DIE FANS UND IHRE LEIDENSCHAFT 93

Weil nur Mick und Keith mich von einem Heimspiel abhalten können • Weil bei den Caps mehr als nur ein bisschen Frieden zu den Grundsätzen zählt • Weil wir die besten Choreos haben • Weil niemand so gut im Rhythmus klatschen kann wie wir Wiener • Weil einem alle anderen mit ihrem Geraunze schon wieder auf den Nerv gehen • Weil man uns auch außerhalb der Halle sofort erkennt • Weil die Gegner wissen wollen, wer wir sind • Weil auch nach einer Weltumrundung in Gelb die Reise nicht zu Ende ist

6. DIE CAPS IM (INTER)NATIONALEN WETTBEWERB 111

Weil wir in der größten kleinen Liga Europas spielen • Weil sich Caps-Spiele immer viele Zuschauer verdient haben • Weil wir ein EBEL-Traditionsverein sind • Weil man den Caps in fünf Ligen auf die Kufen schauen kann • Weil wir auch auf internationaler Ebene Eishockey spielen • Weil wir zum Glück nicht jeden Trend mitmachen

7. ALLES, WAS MAN WISSEN MUSS – ZAHLEN, DATEN, FAKTEN . . 125

Weil zum Glück nicht alle Spieler 14 Saisons bei den Caps bleiben • Weil unsere Legios zumeist aus Kanada, darüber hinaus aber aus aller Herren Länder kommen • Weil wir unseren Gegner auch schon mal zweistellig nach Hause schicken •

Weil wir seit 2009 nicht mehr aus der Halle geschossen wurden • Weil Bozen der perfekte Premierengegner ist • Weil die Caps eine Heimmacht sind • Weil es eigentlich gar nicht so kompliziert ist, Meister zu werden • Weil ein Weihnachtsspiel anscheinend kein Anlass für Geschenke ist

8. DIE LIEBLINGS- UND ANGSTGEGNER 141

Weil die Oberkrainer bis heute einen festen Platz in den Herzen vieler Caps-Fans haben • Weil endlich noch jemand versteht, dass jedes Eishockey-Trikot durch ein bisschen Gelb aufgepeppt wird • Weil eine Auswärtsfahrt nach Znaim immer auch eine kleine Zeitreise ist • Weil Salzburg nun wirklich kein Konkurrent für uns ist • Weil wir auch das Sorgenkind immer gerne in unserer Halle begrüßt haben • Weil der Angstgegner vor dem Aus stand, zur Freude aller aber noch immer dabei ist • Weil auch vermeintliche Eishockey-Exoten das gewisse Etwas mitbringen können • Weil Bella Italia immer eine Reise wert ist und der Liga die größte Sensation schenkte • Weil die Haie zwar seit 2012 wieder in der EBEL schwimmen, uns aber nur selten beißen • Weil Duelle mit den Schlümpfen einer Achterbahnfahrt der Gefühle gleichen • Weil Schnitzsemmeln nicht alles sind • Weil Stuhlweißenburg fast kein Caps-Fan kennt, aber mit Sicherheit schon gesehen hat • Weil wir mittlerweile sogar mit dem erfolgreichsten Verein auf Augenhöhe sind

9. DIE MÄNNER HINTER DER BANDE 167

Weil ein achtfacher WM- und zweifacher Olympiateilnehmer als erster Caps-Coach gerade gut genug war • Weil mit einem guten Trainer nach der Krise ein Meistertitel kommt • Weil wir vier Saisonen lang eine(n) Gaude(t) hatten • Weil wir einen olympischen Medaillengewinner als Trainer hatten • Weil es auch mal ein Trainer aus den USA sein darf • Weil mit einem guten Trainer nach der Krise ein Vize-Meistertitel kommt • Weil des einen Leid des anderen Freud ist

10. DIE MANNSCHAFT UNTER DER LUPE 181

Weil wir die schönsten Spielernamen haben • Weil wir Wiener NHL-Power haben • Weil auch in Wien-Kagran schon mehrmals »Sister Act« gespielt wurde • Weil wir zwei oder auch nur einen guten Goalie für den Erfolg brauchen • Weil Eishockey

spielen in Wien jung hält • Weil Dognapping immer eine Alternative ist • Weil die All-Time Starting Six der Vienna Capitals wohl die besten der ganzen Liga sind • Weil eine Mannschaft voller Wiener Burschen nicht mehr undenkbar ist

11. GROSSE NAMEN UND RUHMREICHE SPIELER 201

Weil der Sir schon vor den Caps in Wien war • Weil niemand so stolz ist, ein Capital zu sein, wie ich • Weil wir einen ganz besonderen Spieler mit der Nummer 15 hatten • Weil ein roter Kopf ein guter Kopf ist • Weil wir sechs Jahre lang den besten Menschen und Europas besten Kapitän bei uns hatten • Weil vier Meter Lakos für uns spielten • Weil wir kanadische Nationalspieler im Team hatten/haben • Weil nach zehn Jahren bei den Caps noch nicht unbedingt Schluss sein muss • Weil es Tage gibt, an denen der Captain das Heft in die Hand nehmen muss • Weil in Wien einfach alles perfekt ist • Weil Eishockeyspieler mit Gesangstalent gefragter sind denn je

12. UNVERGESSENE MOMENTE UND LEGENDÄRE SERIEN . . . 229

Weil ein paar Watsch'n das Salz in der Eishockeysuppe sind • Weil man in Österreich neue Maßstäbe gesetzt hat • Weil die Caps Teil eines weltweit einzigartigen Eishockey-Spektakels waren • Weil wir mit ganz Europa mithalten können • Weil wir (fast) Stammgast in den Playoffs sind • Weil aller guten Dinge sechs sind • Weil das erste Mal immer etwas Besonderes ist und häufig ganz anders abläuft als geplant • Weil man manchmal auch zu Hause auswärts spielen muss, um Großes zu erreichen • Weil niemand mehr daran geglaubt hat • Weil wir die perfekten Playoffs gespielt haben • Weil die letzten Sekunden in Klagenfurt pure Glücksgefühle waren • Weil schon allein der Gedanke an die Zukunft der Caps ein Funkeln in den Augen verursacht

QUELLENVERZEICHNIS 254

VORWORT

EINE HERZENSANGELEGENHEIT

»Ich verliebte mich in die Vienna Capitals, wie man sich sonst nur in eine Frau verliebt: plötzlich, unerklärlich, unkritisch und ohne einen Gedanken an den Schmerz und die Zerrissenheit zu verschwenden, die damit verbunden sein würden.« Es war im Jahr 2004, kurz bevor die Caps zum ersten Mal Meister wurden. Der Autor Nick Hornby hat damals die Liebe zu seinem Verein im Buch *Fever Pitch* zum Ausdruck gebracht. Darin findet sich oben angeführtes Zitat, das mich völlig gepackt hat und mich (zugegeben in leicht abgewandelter Form) stark an meine eigene »Beziehung« zu den Caps erinnert. Dabei war es keine Liebe auf den ersten Blick. Viele Jahre bin ich an der Halle vorbeigegangen, ohne zu ahnen, was mich hier später alles erwarten wird. Unzählige Abende, große Schlachten, historische Siege, aber auch Momente der totalen Enttäuschung, purer Verzweiflung, völliger Leere. Heute sind die Capitals ein Teil meines Alltags, der Spielplan ein roter Faden für meine Urlaubsplanung. Ich muss es so deutlich sagen, aber »wenn du an einem Spieltag heiratest, kann ich leider nicht kommen«.

Alexander Pucher

Mein erstes emotionales Highlight mit den Capitals war das Playoff-Viertelfinale 2008 gegen Innsbruck. Die Härte, die Leidenschaft und die Dominanz der Wiener haben mich fasziniert. Als damaliger Nicht-Wiener hatte ich jedoch kaum Anknüpfungspunkte ans Eishockey in Kagran. Der Sport selbst hat mich schon von Kind an fasziniert. Egal, ob NHL oder Weltmeisterschaften. In meiner Schulzeit ein paar Stunden zu streichen, weil es eine Überschneidung mit der Übertragung der B-Weltmeisterschaft gab, war für mich die einzig logische Lösung. Als ich in der Saison 2007/2008

einige Male die Möglichkeit hatte, gutes Essen und Getränke mit Eishockey zu kombinieren, konnte ich die Anfahrt von einer Stunde mit dem Auto verkraften. Doch Essen und Getränke wurden schnell zur Nebensache. Ich wollte die Caps öfter sehen. Wollte das Spiel besser verstehen. So habe ich mich immer mehr in der besten Sportart der Welt und den Vienna Capitals verloren. Zehn Jahre danach verpasse ich kein einziges Heimspiel mehr und schreibe gemeinsam mit Alex ein Buch über unsere Caps. Man kann also leicht erahnen, wie sich die Geschichte zwischen den Capitals und mir weiterentwickelt hat.

Daniel Fehringer

Als die Anfrage, dieses Buch zu schreiben, kam, wussten wir nicht, wie wir reagieren sollten. Einerseits schien die Herausforderung zu groß. Der Berg an Aufgaben unüberwindbar. Und die nötige Kreativität nicht vorhanden. Andererseits wollten wir uns diese Möglichkeit nicht entgehen lassen. Nach unglaublich langen zwei Minuten Bedenkzeit waren wir aber festentschlossen, diese Sache anzugehen. Wir wussten, dass wir ein gutes Team sind, haben wir doch immer wieder gemeinsam Statistiken rund um die Caps erhoben und für uns selbst ausgewertet. Wir wussten, wie Eishockey- und Caps-verrückt der andere im Team ist. Und je mehr Zeit nach der Zusage verging, desto sicherer wurden wir uns: All die kleinen und großen Geschichten zu schreiben, die diesen Verein ausmachen, ja, das war insgeheim genau das, was wir machen wollten. Ab da begann alles zu laufen, Stunden und Tage wurden mit Recherche, Gesprächen und dem Schreiben der Texte verbracht. Zu keinem Zeitpunkt haben wir unsere Entscheidung bereut. Unsere Leidenschaft für die Caps hat uns immer wieder vorangetrieben. Unser Ehrgeiz hat uns nie verlassen.

Der größte Dank jedoch gilt allen Personen, die uns bei der Umsetzung dieses Buches unterstützt haben, seien es Spieler und Verantwortliche der Vienna Capitals, Bekannte aus der Halle, Freunde

und Familie. Den Fans wollen wir die Erinnerungen an all die denkwürdigen Momente der Caps-Geschichte schenken und damit der ganzen Welt zeigen, dass die Vienna Capitals der großartigste Eishockeyclub der Welt sind.

Alexander Pucher & Daniel Fehringer

KAPITEL 1

**DER VEREIN,
DIE STADT UND
UNSER ZUHAUSE**





Weil wir mit gutem Stil nachhaltig erfolgreich wurden

Ein persönlicher Beitrag von Präsident Hans Schmid

Kurz nach der Gründung der Vienna Capitals Hockey Academy habe ich die Schüler in ihrer Schulklasse besucht. Auf einem Flipchart standen Begriffe wie OG und GmbH. Das hat mich sofort an meine Zeit als Jugendlicher in der Handelsakademie erinnert, nur dass wir damals noch mit Kreide auf Schiefertafeln geschrieben haben. Für mich war das eine schöne Erinnerung, aber auch ein Zeichen, wie sich die Zeiten geändert haben und wie viel professioneller heute gearbeitet wird. Damals in der Schule hätte ich mir nie träumen lassen, einmal Präsident eines erfolgreichen Eishockeyvereins zu sein. Um es ehrlich zu sagen, ich habe sehr lange überhaupt nicht im Geringsten daran gedacht, mich jemals für Eishockey zu engagieren. Vieles in meinem Leben ist durch gute Ideen oder Zufälle passiert, so auch im Falle der Vienna Capitals.

Von der ursprünglichen Idee, die Caps bei ihren Marketingaktivitäten zu unterstützen, bin ich Schritt für Schritt immer mehr in die Verantwortung genommen worden. Glauben Sie mir, gerade die Anfangszeiten waren nicht immer ein Vergnügen. Mehrmals habe ich mit dem Gedanken gespielt, das Ganze sein zu lassen. Das Caps-Fieber hatte mich aber schon gepackt. Ich wollte da nicht mehr raus, wollte das dann unbedingt durchziehen! Zudem wollte ich die damals beteiligten Personen nicht im Stich lassen, die sich ungemein für die Caps engagiert haben. Ich schätze es über alle Maßen, wenn sich Menschen für eine Sache einsetzen, auch wenn man ihnen dabei zubilligen muss, dass vieles nach dem Prinzip Learning by Doing erfolgt. Es ist wichtig, Erfahrungen zu sammeln, Fehler zu akzeptieren, aber auch darüber zu reden, um sie in Zukunft zu

verhindern. Ich nehme mich da selber nicht aus, lerne auch heute noch jeden Tag dazu. Hätte ich vor 15 Jahren so viel über Eishockey gewusst wie heute, hätte ich viele Wege abgekürzt und vieles hätte nicht so lange gedauert. Nach den turbulenten Anfangsjahren hat uns der Meistertitel 2004/2005 aber darin bestärkt, dass der eingeschlagene Weg der richtige war. Damals wurde auch das Konzept entwickelt, den Verein langfristig und nachhaltig in allen Bereichen auf solide Beine zu stellen.

Heute macht mir der Verein große Freude. Wir haben eine sehr gute Mannschaft auf dem Eis, dazu wird aber vor allem hinter dem sportlichen Team äußerst professionell gearbeitet. So mancher Spieler hat mir in letzter Zeit bestätigt, dass wir besser organisiert sind als einige NHL-Vereine. Die Zusammenarbeit und Abstimmung funktionieren gerade in sportlichen Belangen reibungslos. Ich habe vollstes Vertrauen in die Verantwortlichen. Prinzipiell stehe ich immer hinter meinen Mitarbeitern, lasse es absolut nicht zu, wenn Leute persönlich diskreditiert werden! Da sehe ich mich in der Verantwortung, persönlich einzugreifen, auch wenn das manchmal mit einem gewissen Risiko verbunden sein mag. Ich bin froh, dass sich so manche Unstimmigkeiten geklärt haben und wir wieder eine sehr gute Stimmung zwischen dem Verein und den Fans haben. Maßgeblich dazu beigetragen hat auch der Umbau der Halle. Die Situation in der alten Halle war finanziell auf Dauer nicht mehr tragbar, zudem wollten wir den Zuschauern einfach mehr bieten. Nachdem sich der Plan, das Wiener Radstadion zu übernehmen, nicht verwirklichen ließ, wurde der Umbau der Albert-Schulz-Halle in Angriff genommen. Der Umbau des Daches war finanziell nicht machbar, was uns leider bis heute nicht ermöglicht, einen Videowürfel aufzuhängen, aber wir haben es geschafft, das Dach so anzuheben, dass wir heute 7.000 Zuschauern Platz bieten können. Mit den insgesamt drei Hallen und der vorhandenen Infrastruktur haben wir aber eine hervorragende Basis geschaffen, um auch die weitere Entwicklung der Vienna Capitals zu ermöglichen.

Insgesamt ist der Verein in allen Bereichen immer professioneller geworden. Wir sind heute kein Auffangbecken mehr für alte und ausgediente Spieler, wollen vermehrt auf junge und hungrige Cracks setzen. Dieser konsequente Weg macht sich auf lange Sicht bezahlt. Wir sind heute neben Rapid und der Austria einer der Big Player in Wien, können zuschauermäßig auf die Saison bezogen mithalten. Das Interesse an Eishockey wie auch die Werbewerte steigen merklich an. Hat man mir früher zu meinen beruflichen Erfolgen gratuliert, so gratuliert man mir heute zu den Vienna Capitals. Das vom Verein präsentierte erfolgreiche und positive Image kommt unheimlich gut an. Aktivitäten wie die Unterstützung der Diabetes-Initiative von Taylor Vause sind daher für uns mittlerweile selbstverständlich und alles andere als reine PR-Aktionen.

Der Verein arbeitet heute kostendeckend und ohne Zuschüsse, nicht nur was die Kampfmannschaft betrifft, sondern auch inklusive des gesamten Nachwuchses und der neuen Mannschaft in der ungarischen ERSTE Liga. Das ist im österreichischen Eishockey alles andere als selbstverständlich. Wir werden in Zukunft sehr viel auf kleinere Sponsoren setzen, weil das in der Breite sowohl finanziell als auch individuell eine gute Sache ist. Wir sehen, dass dadurch viele neue und begeisterte Zuschauer in die Halle kommen, weil die Vienna Capitals immer beliebter und prominenter werden.

Allerdings bin ich noch nicht mit allem zufrieden. Die Zuschauerzahlen müssen noch gesteigert werden. Wir haben eine tolle sportliche Entwicklung, eine wunderschöne Halle, ein großes Einzugsgebiet mit bester Verkehrsanbindung. Mehr Zuschauer heißt auch mehr Einnahmen und auch Gewinn, der nicht entnommen, sondern direkt wieder in unsere Vereine investiert wird. Hier gilt es, gute Konzepte zu entwickeln, die uns nicht nur mehr Zuschauer, sondern auch mehr Sponsoren bringen.

In einem Punkt bin ich ganz offen: Ich werde das nicht ewig weitermachen. Ich bin aber, was die finanzielle und strukturelle Zukunft des Vereins betrifft, absolut optimistisch. Wir haben bei der

Nachwuchsarbeit gegenüber den anderen Clubs dramatisch aufgeholt. Das ist die Zukunft, auf die der Verein in den kommenden Jahren wird bauen können. Heute plane ich meine Urlaube danach, möglichst wenige Heimspiele zu versäumen und auch auswärts, so oft es sich einrichten lässt, dabei zu sein. Selbst ältere Damen und Herren sprechen mich mittlerweile auf das letzte Spiel der Caps an! Das hätte ich mir vor 15 Jahren nicht träumen lassen, zeigt mir aber, dass wir die Jahre des Misserfolges und der Wankelmütigkeit hinter uns gelassen haben. Der Verein, die Spieler und die Fans bilden gemeinsam eine Basis, die uns nachhaltig erfolgreich sein lässt! Das macht mich unheimlich stolz auf die gemeinsame Arbeit der letzten Jahre!

GRUND 2

Weil es meine Motivation war, etwas ganz Neues aufzubauen



Ein persönlicher Beitrag von Franz Kalla

Ich kann mich noch gut an mein erstes Eishockeyspiel erinnern. Ich war zwölf Jahre alt. Gemeinsam mit meinem Bruder besorgte ich mir ein Jugendticket für einen Schilling. Damals spielte man noch in der ehrwürdigen Donauparkhalle. Ab diesem Zeitpunkt war Eishockey ein wichtiger Bestandteil meines Lebens. Auch weil wir Verwandtschaft in Edmonton hatten und deshalb immer wieder diese Möglichkeit nutzten, um uns einige NHL-Spiele anzusehen. Dass Eishockey jedoch niemals mehr als nur eine Freizeitbeschäftigung werden sollte, daran habe ich nie gedacht.

Heute bin ich General Manager der Vienna Capitals, und das schon neun Jahre lang. Wenn ich daran zurückdenke, wie wir begonnen haben: ohne ein nennenswertes Büro und Mitarbeiter. In

einer kleinen Wohnung, gemeinsam mit einer Teilzeitbeschäftigten und einer geringfügig angestellten Mitarbeiterin. Vergleicht man das mit heute, macht mich das stolz. Aber genau das war es, was mich dazu motiviert hat, zu den Caps zu kommen. Etwas ganz Neues aufzubauen, was es davor noch nicht gegeben hat. Eine eigene Institution aufzubauen, die durch sportliche (Miss-)Erfolge nicht erschüttert werden kann, weil so eine starke Basis geschaffen wurde, die alles abfedern kann. Das schafft man natürlich nicht alleine. Dazu braucht man die richtigen Leute, die sich mit der Mentalität der Vienna Capitals identifizieren und die Identität des Vereins noch weiter ausbauen können. Natürlich findet man diese Personen nicht immer auf Anhieb, aber in der Regel bleibt das, was passt, langfristig, und das, was nicht passt, trennt sich recht schnell. Es macht mich aber stolz zu sehen, wie sich zum Beispiel ein Christian Dolezal entwickelt hat. Schon als er noch für die Caps gespielt hat, hat er sich seine Verträge teilweise selbst verhandelt. Ich habe ihn damals gefragt, welchen Job er später einmal gerne machen möchte. Er antwortete geradeaus: »Deinen Job.« Diese Einstellung und Mentalität hat mir gefallen. Heute zu sehen, wie er sich über all die Jahre vom Wiener Schlawiner hin zum Sportlichen Nachwuchs Leiter entwickelt hat, macht mich stolz und zeigt mir, die richtige Entscheidung getroffen zu haben.

Wohin richtige Entscheidungen führen können, haben wir in der Saison 2016/2017 gesehen. Der zweite Meistertitel der Caps, welcher der erste für mich persönlich war, ist auf jeden Fall der Höhepunkt schlechthin. Natürlich sagt das jeder nach einem Meistertitel, aber es ist einfach so. Als wir das in einem ruhigen Moment in der Kabine dann realisiert hatten, war das für mich persönlich sehr überwältigend. Aber auch der Hallenausbau hat einen hohen Stellenwert. Das erste Spiel in der neuen Halle: Draußen 33 oder 34 Grad, in der Halle knapp 5.000 Menschen, die Eishockey sehen wollen. Das war schon beeindruckend. Auch die Gründung der Silver Capitals war ein Highlight meiner bisherigen Zeit bei den

Caps. Wir haben dadurch einfach den nächsten Schritt gemacht und dadurch das Potenzial und die Nachhaltigkeit des Vereins gesteigert. Ich bin mir sicher, dass wir in Zukunft von unserer Jugendarbeit noch stark profitieren werden. Mit der Akademie, dem Farmteam und den Jugendteams sind wir da schon gut aufgestellt, und es werden immer mehr Wiener bzw. Spieler aus dem Umkreis von Wien nachkommen. Der Bezug zu Wien liegt uns auf jeden Fall am Herzen. Wir wissen, dass wir in Wien großes Potenzial haben, und wir möchten dieses so gut wie möglich nutzen. Natürlich könnten wir uns junge Talente aus ganz Österreich holen, aber wir bekennen uns klar zur Region Wien, denn wir möchten unseren eigenen Nachwuchs aufbauen und fördern. Da muss es natürlich auch unser Ziel sein, irgendwann einen Spieler aus dem eigenen Nachwuchs in den NHL-Draft zu bringen. Mir ist klar, dass das ein sehr hochgestecktes Ziel ist und wir dieses nicht von heute auf morgen erreichen werden, aber wir werden uns voll und ganz dafür einsetzen.

Natürlich gibt es als General Manager der Caps auch Rückschläge und Niederlagen. Sportliche Niederlagen wie ein Ausscheiden im Playoff-Viertelfinale zählen da auf jeden Fall dazu. Die schmerzlichste Niederlage war aber mit Sicherheit die Playoff-Serie mit dem Re-Sweep der Linzer. Ich kann mich noch an die Ansprache in der Kabine von Kevin Gaudet erinnern. Es war hart, so auszuschneiden. Gleichzeitig war es aber auch sehr lehrreich. Dieses Ereignis hat aber sicher auch vieles zum Positiven verändert, und wer weiß, ob wir ohne diese Niederlage heute dort stehen würden, wo wir sind. Ebenfalls schmerzlich ist es, Spielern oder Mitarbeitern zu sagen, dass man die Zusammenarbeit beenden wird oder muss. Besonders hart war es für mich im Fall von Kevin Kraxner, dem wir gemeinsam mit unserem Teamarzt Dr. Gerald Loho sagen mussten, dass er seine aktive Sportkarriere aus gesundheitlichen Gründen beenden muss. Zu sehen, wie in solchen Situationen einem Spieler der Boden unter den Füßen weggezogen wird, ist für mich noch schlimmer als

jede sportliche Niederlage. Umso schöner ist es aber, Personen in solchen Situationen auffangen zu können und ein paar Jahre später zu sehen, wie sie sich von Rückschlägen wie diesen erholt haben.

Gerade deswegen mach ich meinen Job bei den Vienna Capitals so gerne: Man kann viel bewirken und zum Positiven verändern. Und das sieben Tage und 24 Stunden die Woche. Speziell während der Saison bleibt da nicht viel Freizeit übrig und schon gar keine erholsamen Wochenenden. Auch das Erleben eines Eishockeyspiels hat sich für mich komplett verändert. Während eines Heimspiels kümmere ich mich auch um Dinge abseits des Spiels wie etwa die Reaktion auf Musik, das Verhalten von Mitarbeitern oder ob Schlangen beim Eingang oder beim Merchandising entstehen. Das Spiel selbst ist nur einer von vielen Punkten, die ich beobachte.

Klarerweise lebe ich Eishockey bzw. die Vienna Capitals um einiges intensiver als früher. Trotzdem hat sich das klassische Fanssein mit allen emotionalen Höhen und Tiefen für mich beendet. In meiner Position kann ich es mir einfach nicht leisten, emotional zu sein, denn aus Emotionen getroffene Entscheidungen sind fehleranfällig. Und Fehler möchte ich so oft wie nur möglich vermeiden, nicht unbedingt für mich persönlich, sondern für den Verein. Denn die Vienna Capitals sind für mich mehr als nur ein Beruf. Sie liegen mir einfach am Herzen.



GRUND 3

Weil Wien schon lange vor den Caps eine Eishockeyhochburg war

Die Bundeshauptstadt hat Eishockeytradition – eine gewagte Aussage, zumindest in der Sichtweise vieler Fans traditioneller österreichischer Hockeyhochburgen wie Vorarlberg und Kärnten. VEU Feldkirch, VSV, KAC. Klingende Namen mit jahrzehntelanger His-

torie, gegen die die Vienna Capitals mit ihren knapp 20 Lebensjahren noch immer wie ein Neuling unter Altgedienten zu wirken scheinen. Die Vermutung jedoch, die Begeisterung für Eishockey in Wien sei durch die Etablierung der Vienna Capitals im Jahr 2001 ein relativ neues Phänomen, geht an den historischen Tatsachen vorbei.

Als am 14. Jänner 1912 mit dem ÖEHV der Österreichische Eishockeyverband gegründet wurde, lag das erste Eishockeyspiel in Wien bereits mehr als ein Jahrzehnt zurück. 1899 duellierten sich auf dem bis heute im 17. Wiener Gemeindebezirk gelegenen ruhmreichen Eislaufplatz Engelman die ersten beiden Mannschaften im »Hockey am Eise«¹. Aus heutiger Sicht mutet es kurios an, dass der First Vienna Football Club sowie der Wiener Sport-Club in dieser Epoche zu den bedeutendsten Wiener Eishockeyvereinen zählten. Auch die Tatsache, dass noch mit einem Ball gespielt wurde, ist heute undenkbar.

Nachdem in Österreich am 3. November 1919 das kanadische Eishockey mit einer Scheibe als Spielgerät offiziell eingeführt wurde, folgte in den 20er-Jahren die erste Hochphase des Wiener Eishockeys und ihres ersten großen Vertreters, dem Wiener Eislauf-Verein (WEV). Mit dem Vorteil, einer eigenen Kunsteisbahn ausgestattet zu sein, konnte von 1923 bis 1931 die Wiener Meisterschaft, damals noch gleichbedeutend mit dem Österreichischen Meistertitel, gewonnen werden. Vereine aus den Bundesländern sollten erst Jahre später, beginnend mit dem ersten Meistertitel des KAC 1933, die Wiener Vorherrschaft im österreichischen Eishockey langsam, aber stetig beenden.

Die Wirren des Zweiten Weltkrieges sollten auch am Wiener Eishockey nicht spurlos vorübergehen. Zahlreiche Vereine mussten ihren Spielbetrieb einstellen, dennoch konnten sich mit dem Eishockey-Klub Engelman Wien (1939) sowie dem WEV (1940) zwei Wiener Mannschaften zu »Deutschen Meistern« küren².

In den Jahren nach dem Krieg sollte sich der sportliche Niedergang des Wiener Eishockeys gegenüber den immer stärker

aufstrebenden Vereinen aus den Bundesländern fortsetzen. Dem letzten Meistertitel des WEV 1962 folgte eine über vier Jahrzehnte andauernde Durststrecke, die erst 2005 durch den ersten Titel der Vienna Capitals in der EBEL beendet werden sollte³. Nichtsdestotrotz war das Interesse des Wiener Publikums für das Eishockey ungebrochen. Mit dem Aufstieg des WAT Stadlau bereicherte ab 1971 ein weiterer Wiener Verein die 1965 gegründete Bundesliga. Ab diesem Zeitpunkt sollten die Derbys der beiden Wiener Mannschaften, insbesondere in der für ihre Akustik und zum Teil schlechten Sicht auf die Eisfläche bekannten Donauparkhalle, zu Publikumsschlagern werden⁴. Bis heute schwärmen »die Alten« bei einem Bier in der Pause eines Caps-Spieles noch von dieser legendären Phase des Wiener Eishockeys, die zu einem großen Teil zur Begeisterung vieler späterer Fans für den Eishockeysport und die Vienna Capitals verantwortlich war.

Nach zahlreichen turbulenten Jahren mit drohendem wirtschaftlichen Zusammenbruch, Fusionierungen und dem schmerzhaften Abriss der Donauparkhalle übersiedelte der nun aus dem WEV und WAT Stadlau neu gegründete CE Wien schließlich Mitte der 1990er-Jahre in die Albert-Schultz-Eishalle. Knapp 100 Jahre nach dem ersten Eishockeyspiel in Wien sollte jene Halle bezogen werden, in der ab 2001 die Vienna Capitals die Wiener Tradition des Eishockeys erfolgreich weiterführen sollten. Aber das ist eine ganz andere Geschichte ...

GRUND 4



Weil Gelb und Schwarz die schönsten Vereinsfarben sind

Heimtrikot Gelb. Auswärtstrikot Schwarz. Dazu eine schwarze Hose, Helm und Handschuhe. Die Spieler der Vienna Capitals erkennt man sofort, da es in der Liga keinen anderen Verein gibt,

der die gleichen Vereinsfarben hat. Betrachtet man verschiedene Vereine im Eishockey oder auch im Fußball, so hat man das Gefühl, dass nahezu alle Vereine rot, blau oder eine Kombination beider dieser Farben sind. Doch Wien ist anders. Bei Wiener Fußballvereinen denkt man an Grün oder Violett, beim Eishockey, also bei den Vienna Capitals, an Gelb. Doch die Caps sind nicht der einzige gelb-schwarze Verein, auch die NHL Clubs der Boston Bruins (Gründungsmitglied der NHL und sechsfacher Stanley-Cup-Sieger) oder der Pittsburgh Penguins (fünffacher Stanley-Cup-Sieger, zwei davon 2016 und 2017) mit Aushängeschild Sidney Crosby tragen die gleichen Farben. Man kann also getrost sagen: »Göb-Schwoaz. Des foahrt.«

Die Primärfarbe der Vienna Capitals war jedoch nicht immer Gelb. Bei der Gründung des Vereins legte man sich auf die Primärfarbe Schwarz fest und wählte Gelb als Sekundärfarbe. Die Heimtrikots waren deswegen, konträr zu heute, schwarz und die Auswärts-trikots gelb. Dies blieb auch bis zum Spiel 7 der Finalserie gegen den KAC in der Saison 2004/2005 gleich. In dieser Finalserie gab es in den ersten sechs Spielen nur Auswärtssiege, deswegen griff Trainer Jim Boni in die Trickkiste und trat beim Heimspiel in Spiel 7 mit den gelben Auswärtsdressen an. Die Vienna Capitals gewannen das Spiel und wurden erstmals in der Vereinsgeschichte Österreichischer Meister.⁵ Aufgrund dessen tauschte man für die nächste Saison die damalige Heimfarbe Schwarz mit der Auswärtsfarbe Gelb und umgekehrt. Von da an konnte man die Spieler der Caps bei Heimspielen auch als »gelbe Krieger« bezeichnen. Aber auch bei Auswärtsspielen werden die gelben Trikots mittlerweile oft verwendet, da die Unterscheidung zu anderen Vereinen auch mit den Heimdressen leicht möglich ist und deshalb die schwarzen Spielertrikots nur noch sehr selten zum Einsatz kommen. In der Albert-Schultz-Halle sieht man die Caps nahezu gar nicht mehr in Schwarz. Nur eine Regelung der Champions Hockey League, die besagt, dass die Heimfarbe immer die dunkle der zwei Vereinsfarben sein müsse, bringt uns zurück

zu den Ursprungsheimfarben unseres Vereins. Das Herz des Vereins und auch die Herzen der Fans sind aber mittlerweile gelb. Der Ausdruck für das Wiener Heimpublikum als »gelbe Wand« hat sich mittlerweile etabliert. Personen mit Caps-gelben T-Shirts, Oberteilen oder auch Ganzkörperanzügen können ganz klar als Fans der Vienna Capitals identifiziert werden, und das ist auch gut so. Trotzdem bleibt die Frage, warum gerade Gelb und Schwarz gewählt wurden, noch ein Stück weit offen. Sieht man sich jedoch an, welche Symbolik diese Farben haben, wird alles sonnenklar. Gelb steht für Optimismus, Selbstsicherheit, Heiterkeit oder auch ein schrankenloses Denken. Zusätzlich ist Gelb noch jene Farbe mit der höchsten Fernwirkung, wodurch uns unsere Gegner auch aus weiter Ferne schon sehr gut erkennen und fürchten können.⁶ Schwarz steht für Formalität, Macht und Eleganz und stellt in Kombination mit einer anderen Farbe die zweite noch mehr in den Vordergrund.⁷

Somit ist alles klar: Gelb und Schwarz sind die Farben, die durch ihre Besonderheit und Symbolik unsere Vienna Capitals am besten beschreiben. Erfolg, Optimismus und Eleganz: Jeder dieser Ausdrücke könnte synonym für die Wiener verwendet werden. In Zukunft sollte also jeder Person folgende Farbsymbolik bekannt sein: Rot wie die Liebe, Grün wie die Hoffnung und Gelb-Schwarz wie die Vienna Capitals.

GRUND 5



Weil die Caps mit Wien einen echten Standortvorteil haben

Der Sommer 2017 hatte für Fans der Vienna Capitals tatsächlich nur wenige Überraschungen parat. Während in all den Jahren zuvor ein reges Kommen und Gehen von Spielern zu beobachten war, konnten in dieser Zwischensaison 22 von 25 Spielern in Wien gehalten

werden. Natürlich spielt der Meistertitel 2017 eine wesentliche Rolle in der Entscheidungsfindung so manches Spielers, ebenso wie die von allen immer wieder betonte freundschaftliche Atmosphäre, die sich während des Meisterjahres in der Kabine entwickelt hatte. Liest man bei den Interviews mit den Cracks jedoch zwischen die Zeilen, so war auffallend oft ein zusätzliches Argument zu beobachten.

»Es war eine leichte Entscheidung, meine Frau und ich lieben diese Stadt« (Jerry Pollastrone⁸), »Wien ist eine tolle Stadt« (Riley Holzappel⁹), »Wien wurde mein zweites Zuhause« (Jamie Fraser¹⁰). Derart positive Aussagen über die Heimatstadt der Caps waren allerdings nichts ganz Neues. Spieler wie Benoît Gratton und Jonathan Ferland wurden nicht müde, ihre Zuneigung zu Wien immer wieder auch öffentlich zu betonen.

Wien ist somit ein gewichtiger Beweggrund für Profispieler, den Vienna Capitals treu zu bleiben. Dass Wien nicht erst, seit die anerkannte Mercer Studie die Bundeshauptstadt 2017 zum achten Mal in Folge zur lebenswertesten Stadt der Welt gekürt hat, etwas ganz Besonderes ist, weiß wohl jeder Wiener¹¹. Dass es jedoch ein offensichtlich entscheidender Pluspunkt in Vertragsverhandlungen mit Caps-Spielern ist, mag Fans und Freunde des Vereins noch zusätzlich positiv stimmen.

Wien ist mit knapp 1,9 Millionen Einwohnern der größte EBEL-Standort, aber sicher keine Hockeytown im eigentlichen Sinne. Dieses Prädikat darf man getrost Villach oder Klagenfurt überlassen. Ein reiches Angebot an kulturellen und sportlichen Möglichkeiten macht es den Caps nicht immer leicht, sich in den Vordergrund zu stellen. Eishockey ist definitiv nicht die Nummer 1 in Wien. Offenbar ist es aber gerade die Kombination der Möglichkeiten im internationalen Flair einer Weltstadt und der enorm hohen Lebensqualität, die den Caps durch ihren Standort Wien dennoch einen wirklichen Vorteil bieten.

Bozen, Salzburg, aber auch Graz oder die von Bergen und Seen umgebenen Kärntner EBEL-Standorte werden häufig als beliebte

Wohnorte von Cracks aus Übersee genannt, aber ein derart umfassendes Angebot an vielfältigen Möglichkeiten für Spieler und deren Familien bietet nur Wien. Internationale Schulen, ein außerordentlich gut ausgebautes öffentliches Verkehrsnetz, unzählige Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten und nicht zuletzt die Nähe zu einem Flughafen mit Direktflügen in die Heimat dürften schlagende Argumente für die Wahl von Wien und die Vienna Capitals als Arbeitsplatz sein. Insbesondere die Lebenspartnerinnen und Ehefrauen der Caps-Spieler scheinen Wien ins Herz geschlossen zu haben, wie man in den bekannten Social-Media-Kanälen leicht mitverfolgen kann. Was könnte uns Fans der Vienna Capitals somit fröhlicher stimmen als die Tatsache, dass die Cracks ihre gesamte Energie getreu dem Motto »Happy wife, happy life« in die Meisterschaft stecken.

GRUND 6



Weil man als Hauptstadtclub immer ganz Österreich gegen sich hat

Wien ist die Hauptstadt Österreichs. Das ist nichts Neues. Wien ist mit Abstand die größte Stadt in Österreich. Auch das ist nichts Neues. Wien ist einfach anders als der Rest Österreichs. Vonseiten der Wiener positiv gemeint. Von den anderen eher zynisch. Egal welchen (sportlichen) Wettbewerb man betrachtet, oft läuft es immer auf ein Duell zwischen Wien und anderen Regionen in Österreich hinaus. Natürlich ist das auch im Eishockey nicht anders. Wenn dann auch noch der Erfolg traditionell Richtung Hauptstadt wandert, ist einem der Groll zu 100% sicher.

»Alle sollen's g'winnen. Nur nicht die Mundln.« Mundln? Ein Spitzname für die Vienna Capitals und deren Fans. Dieser zeigt recht deutlich die Darstellung der Wiener von Restösterreich,

kommt der Ausdruck doch aus der Serie *Ein echter Wiener geht nicht unter*, in der das Leben von Edmund Sackbauer (auch Mundl genannt) und seiner Familie dargestellt wird. Der Wiener: ein Prolet, der jeden Tag Bier trinkt, herumschreit und schimpft. Im Vergleich dazu sind die anderen Spitznamen wie Billa-Sackerl (wegen der gelben Dressen) oder Sumsis ja richtig nett gemeinte Kosennamen. Vor allem, wenn man bedenkt, dass es ohne Sumsis (Bienen) kein Leben auf der Welt gäbe.

Natürlich ist man es als Wiener schon gewohnt, mit solchen Provokationen umzugehen. Aber Moment mal: Wer oder was ist wirklich der typische Wiener? Das ist schwer zu sagen, kommen doch viele ursprünglich gar nicht aus Wien oder sind die zweite, dritte oder vierte Generation von Zuwanderern aus den Bundesländern. Daher sollte man den Groll der Restösterreicher gegen Wiener nicht persönlich nehmen, denn es ist der pure Erfolgsneid.

Es ist der Neid, nicht in so einer unglaublich schönen Stadt wie Wien zu wohnen. Es ist der Neid, nicht eine derart gute Infrastruktur zu haben. Es ist der Neid, nicht so viele Ressourcen zu haben, wie Wiener Eishockeyvereine aufbringen können. Es ist der Neid, nicht so einen großen Talentepool wie Wien zu haben. Es ist der Neid, nicht so eine professionelle Organisation wie die Vienna Capitals zu haben. Es ist einfach der Neid, nicht so viel Erfolg zu haben, wie die Wiener ihn haben. Edmund »Mundl« Sackbauer würde auf die neidischen Aussagen der Restösterreicher antworten: »Was Sie da sagen, ist ein aufgelegter Schas.« Gleichzeitig wissen wir jedoch, dass Neid die höchste Form der Anerkennung ist. Die Vienna Capitals sind also auf Kurs.